Erscheint wöchentlich 3 mal. Achter Jahrgang. Erscheint wöchentlich 3 mal.

Brockauer Zeitung.

Verlag von E. Dodek in Brockau.

Organ für die amtlichen Publikationen der Gemeinde und des Amtsbezirks Brockau, sowie für die Gemeinden Groß-Tschansch u. Klein-Tschansch

Verbreitetste Zeitung für den Landkreis.

Nr. 124. Bezugspreis für das Vierteljahr 1,20 Mk., monatlich 40 Pf., wöchentlich 10 Pf., auswärts u. bei den Postanstalten 1,50 Mk. Inserate, die 6 gespaltene Petitzeile 15 Pf., Reklame-Zeile 1 Mk. Inserate werden an den Erscheinungstagen bis 10 Uhr angenommen. Inseraten-Annahme Heydebrandstraße 3, part. Brockau, Freitag, den 23. Oktober. Illustrierte Gratisbeilagen: „All' Deutschland." „Spiel und Sport." „Handel und Wandel." „Mode und Handarbeit" — 1908.

Die Dardanellenfrage.

In betreff der Dardanellenfrage konnte Iswolsky die Zustimmung Englands nicht erlangen, daß diese Frage auf das Konferenzprogramm gesetzt werde. Die Meerengenfrage soll zunächst Gegenstand der Verhandlungen zwischen Rußland und der Türkei sein. Rußland hat sich mit England bloß darüber verständigt, auf welcher Grundlage die Vereinbarung mit der Pforte hergestellt werden soll. In einer amtlichen Mitteilung setzt Iswolsky die Grundlagen dieser getroffenen Vereinbarung auseinander und schickt voraus, Rußland habe niemals gefordert, daß die Meerengenfrage die Konferenz beschäftige, denn diese Frage stehe den der Konferenz zuzuweisenden Angelegenheiten vollkommen fern. Rußland werde mit Unterstützung Frankreichs und Englands bloß verlangen, daß in Friedenszeiten russische Kriegsschiffe die Dardanellen passieren dürfen unter allen Beschränkungen, die die Sicherheit der Türkei verlangt.

Die englische Regierung hatte gefordert, daß allen Mächten gleiche Rechte wie Rußland im Schwarzen Meere zukommen mögen. Dagegen Iswolsky die Einwendung, daß der Eintritt und die Durchfahrt durch die Meerengen für Rußland eine Notwendigkeit sei. Die englische Regierung erwiderte, wenn Rußland allein die Möglichkeit hätte, die Meerengen zu durchqueren, Rußland nicht Kreuzer ausschicken könnte, um feindliche Schiffe und Handelsschiffe zu zerstören. Russische Schiffe könnten dann nach getaner Arbeit durch die Meerengen zurückkehren und sich im Schwarzen Meere sicherstellen, ohne daß andere Kriegsteile sie dorthin auch nur zu verfolgen vermöchten. Die Lage erfuhr eine Klärung durch den Vorschlag, daß während eines Krieges Rußland mit einer anderen Macht diese letztere das Recht haben solle, unter denselben Bedingungen wie Rußland die Meerengen zu befahren. Auf dieser Grundlage wurde eine Vereinbarnng geschlossen, und sie wird den Gegenstand der Verhandlungen mit der Türkei bilden. Die Bedingungen der Dardanellendurchfahrt werden im einzelnen festgestellt werden, damit die Sicherheit der Türkei vollständig sei. Die Dardanellenfrage wird auf diese Weise von der Konferenz ausgeschaltet.

Die Haltung der maßgebenden türkischen Kreise bezüglich des Programms der beabsichtigten Konferenz schildert die „Frankf. Ztg." wie folgt: „Die Türkei behält die Einverleibung Bosniens und der Herzegowina weiter unter Protest, verzichtet aber darauf, daß sie zum Gegenstand des Konferenzprogramms gemacht wird.

Dagegen verzichtet sie unter keinen Umständen auf die Regelung der ostrumelischen Frage sowohl nach staatsrechtlicher wie nach finanzieller Seite. Die Türkei wird ferner fordern, daß der Titel „Zar der Bulgaren" abgeändert werde, da sie in dieser Titulatur Ansprüche auf die mazedonischen Provinzen erblickt.

Auch an dem Verhältnis der Meerengen (Dardanellen) darf nicht gerührt werden. Ebenso lehnt sie jede anderweitige Entschädigung ab, da sie die Ansicht vertritt, daß nur sie allein Entschädigungen zu fordern berechtigt ist.

Aus Brockau und Umgegend.

Brockau, den 22. Oktober 1908.

Nachdruck der „Originalartikel" nur mit voller Quellenangabe gestattet.
Mitteilungen aus Ort und Umgegend, sofern diese das öffentliche Interesse beanspruchen, werden stets unter strengster Diskretion aufgenommen.

* **[M.-G.-V. „Glück zu."]** In dem Bericht über das Konzert des Männer-Gesang-Vereins „Glück zu" in letzter Nummer ist ein sinnentstellender Satzfehler unterlaufen laufen insofern, als nicht Herr Scholtissek, sondern Herr Lehrer Schnabel den Verein mit so außerordentlichem Erfolge dirigiert hat. Die Konzertbesucher werden dies beim Lesen des Berichtes bereits selbst korrigiert haben.

* **[Kaiserin Auguste Viktoria.]** Mit erhöhter Freude begrüßen wir in diesem Jahre den 22. Oktober, an welchem Deutschlands Kaiserin ihren 50. Geburtstag feiert. Nach Zeit und Rang auf der Höhe des Lebens stehend, grüßt uns heute ihr Bild wie von hoher Warte in anmutsvoller Hoheit als leuchtendes Symbol edler Weiblichkeit und echter Frauenwürde, als eine liebende Gattin und Mutter, als sorgliche Hausfrau, in deren Reich die Genien der Güte, Milde und Freundlichkeit walten, als geliebte Landesmutter, unter deren Schutz und Schirm alle wohlgeborgen sind, die sich ihrer Güte anvertrauen, ja nach des Kaisers eigenem Ausspruche „als ein Edelstein, der an seiner Seite glänzt." In diesem Sinne weihen wir der allverehrten Herrscherin unsere Glückwünsche zum heutigen Tage, die überall wohin unser Blatt diese Zeilen trägt, ihr beredtes Echo finden. Gott schenke ihr ein langes Leben und segne ihr frommes Walten bis in die fernsten Zeiten! Was aber dem heutigen Tage seine ganz besondere Weihe gibt, ist das Hochzeitsfest des viertältesten Sohnes des deutschen Kaiserpaares. Prinz August Wilhelm führte heute seine geliebte Braut, die Prinzessin Alexandra Viktoria zu Schleswig-Holstein, zum Altar. Sie gehört dem Hause Schleswig-Holstein-Sonderburg-Glücksburg an, während die deutsche Kaiserin dem Hause Schleswig-Holstein-Sonderburg-Augustenburg entstammt.

* **[Die Herbst-Kontrollversammlungen 1908]** im Kreise Breslau werden u. a. wie folgt abgehalten: Kontrollplatz **Brockau** (Peuker's Gasthaus) den 4. November, vormittags 8 Uhr für die Ortschaften: Benkwitz, Brockau, Dürrjentsch, Lamsfeld, Groß-Oldern, Oltaschin, Proboischine, Radwanitz, Sacherwitz, Klein-Sägewitz, Tschechnitz, Wessig und Woischwitz. Kontrollplatz **Klein-Tschansch** (Kentsch' Gasthaus) den 4. November, vormittags 10 Uhr für die Ortschaften: Althofnaß, Ottwitz mit Neuhaus, Pirscham, Pleischwitz, Treschen, Gr.-Tschansch, Klein-Tschansch mit dem Rothkretscham und der Knopsmühle und Zedlitz.

* **[Eisenbahnbeamten-Verein Hannover.]** Der Vorstand gibt bekannt, daß Sonntag, den 25. Oktober die fällige Monatsversammlung zur gewohnten Stunde abgehalten wird. Die Mitglieder werden dringend ersucht, zahlreich in der Versammlung zu erscheinen.

* **[Vom Frost.]** Kaum stellt sich etwas Frost ein und es fallen dabei einige Flocken Schnee, so sieht man auch schon, wie sich die liebe Jugend, große und kleine Kinder, auf den Bürgersteigen, den Promenadenwegen und wo es sonst nur irgend geht, mit „Kascheln" belustigen! Alle Eltern und Pflegebefohlenen sollten doch ihre jüngeren Angehörigen, insbesondere aber die Herren Lehrer ihre Schüler, ernstlich vor solcher Unsitte warnen und ihnen zu bedenken geben, welch' große Gefahr für ältere Personen dadurch entsteht, wenn sie auf einer, mitunter kaum erkennbaren glatten Fläche unvermutet trotz größter Vorsicht ausgleiten, dabei zu Falle kommen und sich arg verletzen. Diese Unsitte kann nicht oft genug gerügt werden.

dh. **[Wiederzulassung abgewiesener Konzessions-Bewerber.]** Bei der Prüfung von Gesuchen um Erteilung der Konzession zum Gast- und Schankwirtschafts-Betriebe richten die Behörden ein scharfes Augenmerk auf die persönliche Zuverlässigkeit des Bewerbers. Es dürfen gegen ihn keinerlei Tatsachen vorliegen, welche die Annahme rechtfertigen, daß er das Gewerbe zur Förderung der Völlerei, des verbotenen Spieles, der Hehlerei oder der Unsittlichkeit mißbrauchen werde. Hierbei greifen viele Behörden auch auf längst verjährte Rechtsverletzungen zurück, die oft nur geringfügiger Natur waren. Diese scharfe Auffassung wird erheblich gemildert durch eine neuere Entscheidung des Ober-Verwaltungs-Gerichts. Danach soll das tadelfreie Verhalten einer Person während eines längeren Zeitraumes bei Beurteilung der Frage, ob sie gegenwärtig Vertrauen verdient, gegenüber früheren Verfehlungen mit in Betracht gezogen werden. Es sei nicht gerechtfertigt, Personen, die sich früher als unzuverlässig erwiesen haben, nunmehr fortdauernd während ihrer gesamten Lebenszeit ohne Rücksicht auf ihre spätere Führung die Zuverlässigkeit abzusprechen.

* **[Zur Abwehr gegen die Zigarren-Banderolensteuer.]** Der Deutsche Tabaksarbeiter-Verband unternimmt im ganzen Reiche eine energische Agitation gegen die von der Regierung geplante Zigarren-Banderolensteuer. In Schlesien und Posen werden nicht weniger als 25 Protestversammlungen abgehalten. In Breslau findet am Donnerstag, 22. Oktober, Abends 8 Uhr, im Gewerkschaftshause eine öffentliche Protestversammlung statt, zu der nicht nur die Tabaksarbeiter, sondern alle Interessenten eingeladen sind. Die Reichstagsabgeordneten für Breslau haben eine besondere Einladung erhalten. Referent in der Versammlung ist Herr Müller-Berlin.

* **[Krankheitsbericht.]** In der Woche vom 11. bis 17. Oktober 1908 erkrankten an Diphtherie: in Carlowitz, Kundschütz, Brockau je 1 Person; an Typhus: in Schauerwitz 2 Personen, in Steine 1 Person. Gestorben an Lungentuberkulose: in Goldschmieden 1 Person.

* **[Lebertran als Heil-Kräftigungsmittel.]** Schon seit vielen Jahrhunderten ist es bekannt, welche Heil- und Nährkraft dem Lebertran inne wohnt und wie sehr dienlich, regelmäßig genommen, derselbe den einzelnen Organen des menschlichen Körpers ist. Diese Tatsache hat sich bis auf die heutige Zeit erhalten. Noch heute, fast nach hunderten von Jahren, fehlt der Lebertran als ein Haus- und Heilmittel fast in keiner Familie, sobald die kühlere Jahreszeit beginnt.

Die Verfeinerung des Geschmacks durch besondere Klärung hat die Abneigung, die sonst bei dem Einnehmen des Lebertranes bestanden hat, schnell schwinden lassen und kann heute konstatiert werden [zumal bei Kindern macht man die Beobachtung], daß der Lebertran in fast allen Fällen gern genommen wird. Ein Produkt, das bezüglich des Geschmacks und der Bekömmlichkeit wohl mit an der Spitze aller Lebertran-Präparate steht, besitzen wir in dem Präparat „Jodella", welches seit langen Jahren von dem Apotheker Wilh. Lahusen in Bremen unter dem Namen Lahusens Lebertran „Jodella" verfertigt wird. Die Bezeichnung „Jodella", die patentamtlich eingetragen und geschützt ist, soll die Patienten vor Nachahmungen bewahren und Gewähr dafür bieten das echt Lahusen'sche Präparat zu erhalten. „Jodella" ist eines der wenigen Mittel, welches infolge seiner Güte sich dauernd in dem Arzneischatz erhalten hat und das bei Skrophulose, englischer Krankheit u. Blutarmut geradezu frappierend gute Wirkung hervorrief. Wir stehen nicht an, „Jodella" als einen Freund der Menschheit zu bezeichnen, und wissen, daß ein Versuch das von uns gesagte vollauf bestätigen wird. Besonders günstig sind die Erfolge, wenn man eine längere Kur, die jederzeit begonnen werden kann, fortsetzt. Es würde zu weitführen, wollen wir hier aus den vielen Anerkennungen wenige zitiren, darüber geben die Drucksachen des Fabrikanten am besten Auskunft. „Jodella" ist in allen Apotheken zu haben.

* **[Mit der Breslauer Straßenbahn nach Beuthen]** fahren wollte gestern mittag ein heimwehkranker kleiner Oberschlesier. Mit einem dickbandagierten rechten Fuß und Knöchel kam das etwa sechsjährige Kerlchen aus den Universitätskliniken in Breslau und humpelte einem die Tiergartenstraße entlang zur Stadt fahrenden Straßenbahnwagen nach. Ein vorbeiradelnder Depeschenbote nahm en passant den Kleinen hoch und brachte ihn im rechten Arm zur nächsten Haltestelle, wo der Schaffner ihn in den Wagen hob. Nun saß das blonde, sonst rund und gesund aussehende Bürschchen da — und der Schaffner konnte weder Fahrgeld, noch die Angabe eines Reiseziels von ihm herausbekommen. Man fragte deutsch und polnisch auf ihn ein, aber sein schüchternes Gestammel blieb lange unverständlich, bis man herausbekam, daß der Kleine aus Rosamundehütte war. „Da bist du wohl aus der Klinik ausgerissen?" Der Kleine nickte mit dem Kopfe und blieb seelenruhig sitzen. Er war offenbar überzeugt, daß er mit der Straßenbahn schließlich in seine bei Beuthen gelegene Heimat gelangen müsse, denn in Oberschlesien reist man ja auch mit der Straßenbahn von Ort zu Ort, wenn er auch kein Geld hatte, so hatte er doch eine große Semmel in der Jackentasche, war also mit dem Nötigen versehen. Dem Schaffner blieb nichts übrig, als nach einer Verständigung mit dem Kontrolleur den Kleinen zunächst bis zum Königsplatz mitfahren zu lassen und dann wieder nach Scheitnig mitzunehmen, um ihn an die Kliniken zurückzuliefern.

* **[Der Verein „Brockauer Bürger"]** hält Sonnabend, den 24. Oktober im Genossenschaftsgasthaus einen Familienabend ab, der um 8 Uhr beginnt. Es sind verschiedene Ueberraschungen vorgesehen, u. a. die Aufführung des Schwankes „Othello." Die Aufführung des Theaterstückes erfolgt erst um 10 Uhr, um allen Mitgliedern u. Gästen Gelegenheit zu geben, das Stück zu sehen. Zahlreiche Beteiligung wird erwartet.

* **[Schlesische Gebirgsblumen aus Rübezahls Garten.]** Schilderungen und Erzählungen aus dem Schlesierlande, wie der Schnoabel gewachsa" in Prosa und Poesie. Allen Freunden der Dialektsprache freundlichst dargeboten durch G. Obst von Kolzig. 138 S. Preis broschiert Mk. 1,50, gebunden Mk. 1,80. Warmbrunn, Verlag von Max Leipelt.

Es ist unzweifelhaft

daß die **„Brockauer Zeitung"** den Vorkommnissen in Ort und Umgegend den weitesten Raum gewährt

und nachgewiesen

daß auf die lokale Berichterstattung das größte Augenmerk gerichtet wird. Wir setzen unseren Lesern nicht ausschließlich Berichte über die aussichtsreiche Kartoffel- und Spargelernte vor, sondern es ist

richtig,

daß unser Blatt alle Vorgänge auf dem Welttheater in dem gegebenen Rahmen einer Lokalzeitung skizziert. Es ist ferner richtig,

daß die „Brockauer Zeitung"

trotz dreimaligen Erscheinens (Dienstag, Donnerstag und Sonnabend) mit einer illustrirten Beilage

wöchentlich nur 10 Pfg. kostet.

Bestellungen nehmen unsere Zeitungsträger sowie die Expedition entgegen.

Makrobion

Friedensstimmung.

Der lauteste Lärm auf dem Balkan ist verhallt. Nicht mehr die Kriegsdrommete, sondern die Friedensschalmei tönt über die Lande.

Der türkisch-bulgarische und der türkisch-österreichische Gegensatz haben, soweit es sich bis jetzt überblicken läßt, die für den Augenblick gefahrdrohende Schärfe verloren. Wie verlautet, nehmen die zwischen Österreich-Ungarn und der Türkei eingeleiteten direkten Verhandlungen einen derart befriedigenden Verlauf, daß eine baldige Verständigung zu erwarten ist.

Die Türkei und Bulgarien

haben ebenfalls Verhandlungen begonnen, nachdem Bulgarien wiederholt die Versicherung gegeben hat, es wolle alles tun, um den Krieg mit der Türkei zu vermeiden. Die Türkei prüft gegenwärtig die ihr durch Vermittelung des französischen Botschafters zugegangenen Anerbietungen Bulgariens, über die hinaus man in Sofia, wie es heißt, nichts zugestehen könnte. Der ‚Temps' meint, Europa würde sich, falls die Türkei durch Einzelvereinbarungen die schwebenden Fragen zu lösen vermöchte, leicht darüber trösten, daß die Konferenz ihre Daseinsberechtigung eingebüßt hätte.

Während der letzten Tage waren Mittelsmänner bemüht, den Fürsten von Bulgarien zu bestimmen, daß er einen Schiedsrichterspruch des Präsidenten Fallières in der Ostrumelienfrage anrufe. Das gebesserte Verhältnis zwischen Sofia und Konstantinopel läßt aber eine solche Lösung überflüssig erscheinen.

Die Türkei stellt zum friedlichen Ausgleich folgende Bedingung: Bulgarien als Königreich und das in ein eigenes Fürstentum zu verwandelnde Ostrumelien sollten sich zu einer Personalunion zusammenschließen. Fürst Ferdinand hätte alsdann den Titel König von Bulgarien und Fürst von Rumelien zu führen. Es muß abgewartet werden, ob eine Einigung auf dieser Grundlage zustande kommt oder ob König Ferdinand nicht auch den neuen Titel für Ostrumelien in Anspruch nehmen und schließlich auch behalten wird.

Ohne Frage würde es aber, trotz der günstigen Nachrichten vom Balkan, voreilig sein, nun schon alle Gefahr für beseitigt halten. Denn einstweilen haben die Verhandlungen zwischen Sofia und Konstantinopel noch nicht wirklich begonnen, sondern sind fürs erste noch immer nur in Aussicht gestellt worden. Dazu kommt, daß England eine nicht einwandfreie Rolle in Konstantinopel spielt. Der jungtürkische Glaube an den Wert der englischen Freundschaft ist durch die Veröffentlichung des englisch-französisch-russischen Kongreß-Programms vollkommen erschüttert. England, so sagt man jetzt, habe, wenn es nicht jedes Vertrauen und allen Einfluß in Konstantinopel verlieren wolle, nur noch zwei Wege vor sich: entweder müsse es den Türken sofort 15 Millionen Pfund Sterling borgen oder aber den Bulgaren für den Fall, daß diese die Türkei zum Kriege zwingen, mit dem Bombardement einiger Städte drohen.

Auch das Verhältnis zwischen

Österreich und Serbien

wird immer gespannter. Schon wegen eines Überfalles auf den Berichterstatter der ‚Neuen Freien Presse', der in Belgrad erfolgt ist, hat auf Weisung des Ministers des Auswärtigen Frhrn. v. Ahrenthal die österreichisch-ungarische Gesandtschaft in Belgrad von der serbischen Regierung nachdrücklichst Genugtuung und Bestrafung der Täter gefordert. Und nun haben sich neuerdings Ausschreitungen ereignet, die die Lage verschärft haben.

Der österreichische Geschäftsträger in Belgrad, Franz, hat bei der serbischen Regierung ernste Vorstellungen erhoben und mitgeteilt, daß die österreichisch-ungarische Regierung wegen Beschädigung des Eigentums ihrer Untertanen Schadenersatzansprüche erheben wird. Die genaue Schadenssumme wird durch besondere Erhebungen festgestellt werden. Der Vertreter des serbischen Ministers des Äußern sprach sein Bedauern über die Vorkommnisse aus. Der Kronprinz sagte bezüglich der Kundgebungen, das Volk mache nur seinem gerechten Groll Luft, man könne froh sein, wenn es nicht ärger komme. Das Verhalten des Kronprinzen zu seinem Vater verschlechtert sich zusehends. Am Montag machte er dem geängstigten König eine solche Szene, daß dieser erklärte, er werde auf den Thron verzichten und den Kronprinzen für alle Folgen verantwortlich machen.

Auch in Montenegro hält die österreichfeindliche Stimmung an. Der österreichische Konsul in Antivari wurde im Konsulat von Montenegrinern tätlich angegriffen. Zwei Panzerschiffe und sechs

Oberst v. Glasenapp,
der neue Kommandeur der Schutztruppen.

Torpedoboote sind nach Cattaro abgegangen. Ein Dampfer unter englischer Flagge wurde von einem österreichischen Torpedoboot angehalten und beschlagnahmt, weil er Waffen für Montenegro an Bord hatte. An der Grenze kam es bereits zu einem Zusammenstoß zwischen Montenegrinern, die bewaffnet die Grenze überschreiten wollten, und den Grenzsoldaten. Noch also ist die Lage nicht ganz so friedlich, als man wünschte, aber es zeigt sich doch bei den Hauptbeteiligten das Bestreben, die Dinge in aller Ruhe zu klären.

Politische Rundschau.

Deutschland.

* Die Thronrede, mit der der preuß. Landtag am 20. d. durch den Kaiser und König eröffnet worden ist, kündigt in erster Linie eine Reform des Wahlrechts an, die ja Fürst Bülow schon verschiedentlich in Aussicht gestellt hat. Allerdings wird sich der Landtag kaum in dieser Session mit der Vorlage zu befassen haben, da nach der Thronrede die Vorbereitungen noch geraume Zeit in Anspruch nehmen werden. Daß die Frage der Wahlreform in der Thronrede zuerst erwähnt wird, hat in weiten Kreisen Preußens lebhafte Befriedigung hervorgerufen. Die erste Aufgabe, mit der der Landtag sich schon in diesen Tagen zu beschäftigen haben wird, ist die Aufbesserung der Beamtengehälter. Die Angestellten des Staates sollen endlich die Zulagen erhalten, die ihnen schon wiederholt versprochen worden sind. Freilich hat die Einlösung dieses Versprechens auch ihre Kehrseite; die Rechnung, die dafür den Steuerzahlern präsentiert wird, beläuft sich auf fast 200 Millionen jährlich. Nicht diese ganze Summe, wohl aber ein erheblicher Teil davon, muß durch erhöhte Steuern eingebracht werden, und das in einem Augenblick, wo gleichzeitig das Reich mit gewaltigen Ansprüchen hervortreten muß und wo die Linie der wirtschaftlichen Entwickelung immer größere Schwierigkeiten schafft. Es ist bemerkenswert, daß die Thronrede in bezug auf die Balkankrisis noch einmal ausdrücklich versichert, daß der Kaiser an der treuen Gemeinschaft mit seinen Verbündeten festhält und mit ihnen für eine friedliche und gerechte Lösung der Schwierigkeiten eintreten will. Damit sind alle Gerüchte von einer Lockerung oder gar einem Zerfall des Dreibundes widerlegt.

* Ein bekannter Luftschiffer hat sich in einer Eingabe an Kaiser Wilhelm gewendet und die Bitte ausgesprochen, daß eine kaiserliche Order ergehen möge, die den maßgebenden Stellen die größte Geheimhaltung aller Motorluftschiffragen zur Aufgabe mache. Namentlich soll über Einzelheiten des Baues der Motore jede Äußerung unterlassen werden. Wie verlautet, wird der Kaiser diesem Wunsche Rechnung tragen.

* Die Prinzessin Alexandra Viktoria zu Schleswig-Holstein, die junge Braut des Prinzen August Wilhelm (des vierten Kaisersohnes), hat unter großer Feierlichkeit ihren Einzug in Berlin gehalten.

* Staatssekretär Dernburg wohnte am 20. d. der Eröffnung des Hamburgischen Kolonialinstituts bei.

* Oberst v. Glasenapp, der bisherige Inspekteur der Marine-Infanterie, ist zum Kommandeur der Schutztruppen im Reichskolonialamt an Stelle des Oberstleutnants Quade, der Abteilungschef im Großen Generalstab wird, ernannt worden.

* Der frühere Direktor im Kultusministerium Geheimrat Dr. Althoff ist im Alter von 69 Jahren gestorben.

* Die Frage der Anerkennung Muley Hafids soll jetzt erledigt werden. Der französische und der spanische Botschafter übergaben in Berlin dem Staatssekretär des Auswärtigen Amtes den Entwurf eines Schreibens, das der Älteste des diplomatischen Korps in Tanger in der Anerkennungsfrage an Mulay Hafid richten soll. Dasselbe geschah in Rom, wo der französische Geschäftsträger und der spanische Botschafter die französisch-spanische Note dem Minister des Äußern, Tittoni, überreichten.

* Deutsche und französische Berichte erklären übereinstimmend, daß zwischen den Regierungen Deutschlands und Frankreichs bezüglich des Zwischenfalls in Casablanca keine Einigung erzielt worden sei, da die Berichte der deutschen und französischen Behörden über den Vorfall einander völlig widersprechen. Die Nachricht, daß die Angelegenheit auf Antrag Deutschlands dem Haager Schiedsgericht unterbreitet werden soll, ist jedoch unrichtig. Die deutsche Regierung wird erst in einigen Tagen in der Lage sein, sämtliche Akten zu prüfen und wird dann erst die notwendigen Schritte unternehmen.

* Die deutsche Regierung hat sich bereit erklärt, an den in Christiania stattfindenden Vorbesprechungen zu einer Spitzbergen-Konferenz teilzunehmen.

* Die Vorlegung der finanzpolitischen Gesetze durch die Regierung im Reichstage soll nach den bisherigen Bestimmungen am 5. November durch den Reichsschatzsekretär erfolgen. Der Reichskanzler wird ebenfalls anwesend sein und voraussichtlich auch das Wort zur Einführung ergreifen. Entgegen anders lautenden Gerüchten muß bemerkt werden, daß sich unter den Finanzgesetzen unter allen Umständen die Nachlaßsteuer befinden wird.

* Das preuß. Abgeordnetenhaus, das am 20. d. zusammengetreten ist, setzt sich wie folgt zusammen: Konservative 151, Freikonservative 59, Nationalliberale 64, Freisinnige Volkspartei 28, Freisinnige Vereinigung 8, Zentrum 104, Polen 15, Sozialdemokraten 7, Fraktionslose 4.

* Der preuß. Landtagsabgeordnete Licht (Bernkastel) ist im Alter von 47 Jahren gestorben.

* Wegen der Unsicherheit in den Reichsfinanzen hat die meiningische Staatsregierung eine allgemeine Beamtengehaltserhöhung verschoben.

Frankreich.

* In der Deputiertenkammer richtete der frühere Minister Delcassé heftige Angriffe gegen den Marineminister Thomson wegen der mannigfachen Unfälle in der französischen Marine. Der schlaue Delcassé hatte es offenbar auf den Sturz des ganzen Ministeriums abgesehen, aber die Freunde Clemenceaus kamen dem bedrängten Ministerpräsidenten zu Hilfe. Der Marineminister aber wurde der lärmenden Kammer geopfert. Er kehrte von dem Platze aus, von wo er seine Maßnahmen unter dem Johlen der Mehrheit vergeblich zu verteidigen suchte, nicht mehr auf die Ministerbank zurück. Die Kammer sprach darauf der Regierung mit großer Mehrheit ihr Vertrauen aus.

England.

* Die von der Admiralität infolge der großen Arbeitsnot beschlossene Inangriffnahme der neuen Schiffsbauten ist bereits erfolgt. Es sind in diesen Tagen 14 Torpedoboote und fünf Kreuzer in Auftrag gegeben worden.

Italien.

* Der Minister des Äußern, Tittoni, erklärte in einer Unterredung, er glaube sicher, daß Italien in wenigen Jahren eine starke für Kriegszwecke verwendbare Luftflotte haben werde. Noch in diesem Jahre werden zu diesem Zwecke von der Kammer mehrere Millionen gefordert werden, nachdem die Versuche mit dem lenkbaren Militärluftschiff glänzend gelungen sind.

Schweden.

* Der Reichstag hat in seiner letzten Tagung einen größeren Betrag für die Einrichtung einer besonderen Staatspolizei bewilligt, die jedoch nur im Falle von Unruhen bedenklicher Art in Wirksamkeit treten sollte. Nunmehr sind mit den Gemeindebehörden der größeren schwedischen Städte vorläufige Übereinkünfte getroffen worden, wonach eine gewisse Anzahl der städtischen Schutzleute gegen eine Jahreszulage sich bereit halten soll, im Falle eines Befehls sich an einen Sammlungsplatz zu begeben und mit ähnlichen Abteilungen aus andern Städten eine Brigade der Staatspolizei zu bilden.

Afrika.

* In Marokko ist es zu einem ernsten Zusammenstoß zwischen marokkanischen Truppen und von Frankreich geschulten einheimischen Gendarmen gekommen, wobei die Gendarmen in die Flucht geschlagen wurden. Über die Veranlassung des Kampfes verweigert die französische Regierung die Auskunft.

* Der vor einiger Zeit schwer erkrankte Negus Menelik von Abessinien ist soweit wieder hergestellt, daß er Audienzen erteilen kann.

* Nach Meldungen französischer Blätter haben die französischen Truppen die Ortschaft Tobadiu im französischen Sudan, wo ein Aufstand ausgebrochen war, eingenommen und dem Erdboden gleich gemacht. Der Führer der Aufständischen wurde gefangen genommen.

Von Nah und Fern.

Deutsche Fürstengeschenke für New Yorker Kirchen. Die Tatsache, daß Kaiser Wilhelm der ältesten deutschen Kirche von New York eine Glocke gestiftet und der König von Württemberg aus dem gleichen Anlaß eine Geldsumme überwiesen hat, verursacht dort große Freude. Die Feier des 150 jährigen Bestehens des Gotteshauses verspricht großartig zu werden.

Über den Verbleib der Insassen des Ballons „Hergesell", dessen Hülle ohne Gondel 100 Meilen nordwestlich von Helgoland aufgefunden wurde, ist bis zur Stunde immer noch keine Nachricht eingelaufen, und man muß die Hoffnungen auf eine Rettung der Leutnants Foertsch und Hummel nun allmählich aufgeben. Da die Ballininsassen, falls sie nicht etwa durch noch auf dem Meer kreuzende Fischerfahrzeuge aufgenommen sind, jedenfalls schon lange ihren Tod in den Wellen gefunden haben, ist auch jedes Suchen nach ihnen ganz zwecklos.

Nemesis.

3] Kriminalroman von E. Görbitz.

(Fortsetzung.)

„Du weißt um alles," schloß Leonhard die Unterredung mit Robert, „vorläufig können wir nicht in die heimatliche Residenz zurückkehren, wir müssen hier unser Arbeitsfeld suchen!"

„Einverstanden," nickte ihm Robert zu, „sorge nur dafür, daß wir das Leben der letzten Tage hier fortsetzen können. Du weißt, daß ich jetzt vollständig blank bin, meine Einkleidung und der hiesige kurze Aufenthalt haben meine Mittel bis zur Neige erschöpft!"

„Ebbe ist freilich auch in meiner Kasse," meinte Leonhard leichthin, „aber ich habe offene Augen und werde schon dafür sorgen, daß die Herzen der Weiber und die Börsen der Männer, die wir der Beachtung wert halten, in unsern Besitz übergehen sollen!"

„Dann begreife ich nur nicht," flüsterte Robert ihm leise zu, „daß du nicht auf die Brieftasche jenes Herrn spekuliertest, der vor zehn Minuten auf der benachbarten Bank saß und in seinem Notizbuche Berechnungen machte! Ich bemerkte, als er seine Brieftasche hervorzog, daß dieselbe wohlgefüllt war!"

Leonhard lächelte eigentümlich.

„Du bist durch und durch noch ein Neuling in unsrer Kunst," sagte er ruhig, „sonst würdest du wissen, daß man nicht nur auf die Sache, sondern auch auf den Eigentümer derselben sein Augenmerk zu richten hat. Auch mir gefiel die von dir erwähnte Brieftasche sehr gut, aber der Mann gefiel mir gar nicht; sein hageres, scharf markiertes Gesicht mit den klug blickenden Augen verriet zu deutlich, daß er sich vorsehen und nicht auf den Leim gehen würde; wir müssen etwas andres ausfindig machen; du wirst es unter meiner Leitung bald forthaben, wie die Leute ausschauen, welche wir mit unsrer Freundschaft beehren können. Doch sieh'," unterbrach er sich und zeigte nach dem Hafen hinab, wo soeben ein großer Schraubendampfer anlegte, „das fällige Personenschiff von New York, von welchem heute früh im Hotel gesprochen wurde; laß uns an den Kai hinabgehen, um die ankommenden überseeischen Passagiere zu mustern! Vielleicht," setzte er spöttisch hinzu, „befindet sich unter ihnen jemand, den wir unsrer Freundschaft würdig halten können!"

Sie erhoben sich und schritten den durch die Anlagen des Elbparks sich schlängelnden Fußweg nach dem Landungsplatze der großen transatlantischen Dampfschiffe hinab.

Hier mischten sie sich unter die Volksmenge, die mit ohrenbetäubendem Lärm die Bollwerke am Elbufer füllte.

Es dauerte noch eine geraume Zeit, bis alle die von den Hafengesetzen vorgeschriebenen Förmlichkeiten erfüllt waren und die Brücke vom Uferkai an den Bord des Dampfers hinübergeschoben wurde.

Der Strom der Ankommenden flutete jetzt an das Ufer, das Gedränge daselbst wurde lebensgefährlich. Die Augen Leonhards funkelten wie die eines Raubtiers, das auf Beute lauert, als er die ankommenden Fremden musterte. Plötzlich blieb sein Blick auf einem hochgewachsenen, noch jungen Mann haften, der eben den Fuß ans Land setzte.

Ein großer Panama-Strohhut beschattete sein leicht gebräuntes Antlitz, aus dem zwei schöne, schwarze Augen lebenslustig und begehrlich in die Welt hinaus blitzten. Ein keck gedrehter, schwarzer Schnurrbart zierte seine frischrote Oberlippe, die, durch freudiges Lächeln über das glücklich erreichte Reiseziel halb geöffnet, prächtige weiße Zähne sehen ließ. Dies von Jugendlust und Gesundheit strahlende Gesicht wurde besonders durch den Ausdruck von Treuherzigkeit, der über demselben ausgebreitet lag, anziehend und interessant gemacht. Jeder, der diesen jungen Mann sah, mußte ihn lieb gewinnen, sich zu ihm hingezogen fühlen.

Sollte Leonhard auch so eine Gemütsanwandlung haben, als er sich mit Aufbietung aller Kräfte durch die Menge drängte, um in die Nähe des jungen Mannes zu kommen? Gewiß nicht, eine durch menschliche Vorzüge erweckte sympathische Empfindung war bei Leonhard durch seinen Charakter vollständig ausgeschlossen. Etwas andres hatte seine Aufmerksamkeit auf den jungen Fremden gelenkt. Da derselbe durch seinen hohen Wuchs die meisten Menschen überragte, so war der größte Teil seines Oberkörpers für Leonhard schon von weitem sichtbar gewesen.

Der junge Amerikaner — die ganze Persönlichkeit des Fremden sprach dafür, daß er der Nation des Sternenbanners angehörte, — trug unter dem umgeklappten rot und weiß gestreiften Hemdkragen ein braunseidenes Tuch geschlungen, dessen herabhängende Enden durch eine prachtvolle Busennadel zusammengehalten waren, in der ein erbsengroßer Diamant von seltenem Feuer funkelte.

Robert, der nicht wußte, weshalb Leonhard plötzlich so schnell sich durch die Menge drängte, bemühte sich, demselben zu folgen, aber ein verstohlener Wink Leonhards scheuchte ihn wieder zurück. Der letztere wollte vermeiden, daß die Aufmerksamkeit des Amerikaners erregt würde, was durch die stattliche Persönlichkeit Roberts leicht geschehen konnte; er selbst konnte eher übersehen werden.

Der Amerikaner, dem ein Matrose mit Gepäck folgte, trat an einen Mietswagen.

Leonhard hatte sich ihm genug genähert, um keine seiner Bewegungen, keins seiner Worte zu verlieren.

Der Fremde legte mit Hilfe des Matrosen das Gepäck in die Droschke. Dann reichte er dem letzteren ein Trinkgeld; es konnte nicht unbedeutend gewesen sein, denn der Seemann grinste sehr freundlich und rückte dankend an seinem schwarzlackierten Südwester.

Leonhard bemerkte, daß an dem kleinen Finger der rechten Hand des Amerikaners ein Ring blitzte, der einen ebenso kostbaren Diamanten wie die Tuchnadel desselben enthielt.

„Adieu für heute, Tom," hörte Leonhard den Amerikaner in zwar deutscher, aber doch fremdländisch klingender Sprache sagen, „Ihr wißt also, daß ich mehrere Tage in Hamburg bleibe; besucht mich, ehe Ihr mit Eurem Schiffe wieder auslauft, einmal in den Morgenstunden im Hotel; Ihr habt mich auf der Überfahrt so gut bedient, daß Ihr, zum

Strafgefangene zum Moor-Urbarmachen. Die Urbarmachung einer 2000 Morgen großen Moorfläche, die im südlichen Teile des Kreises Geestemünde zwischen den Ortschaften Appeln-Osterndorf und Wollingst liegt, konnte bisher wegen der hohen Kosten nicht durchgeführt werden. Nunmehr haben sich, wie die ‚L. N. N.‘ meldeten, die Besitzer dieser weiten Moorfläche zu einer Genossenschaft zusammengetan, um das Kulturwerk durchzuführen. Der Staat unterstützt diese Bestrebungen. Die Arbeiten sollen nämlich, wie beim großen fiskalischen Moor bei Hahnenknoop, durch Strafgefangene ausgeführt werden. In einer Zeit von etwa zehn Jahren hofft man die Fläche urbar machen zu können.

× **Das öffentliche Auftreten des „Hauptmanns von Köpenick“**, den einige Lokalbesitzer in Solingen für mehrere Tage zum Verkaufe von Ansichtspostkarten in ihren Räumen verpflichtet hatten, ist von der dortigen Polizei untersagt worden. Das Verbot erfolgte, weil einerseits die betreffenden Wirte keine Konzession zur Veranstaltung von Schaustellungen haben und anderseits Wilhelm Voigt nicht im Besitze eines Gewerbescheines ist. Aber auch in einem für Schaustellungen konzessionierten Lokale Solingens wird die Polizei das Auftreten Voigts, falls es beabsichtigt wäre, unter keinen Umständen gestatten, da sie darin groben Unfug erblickt. — Schuster Voigt weilte bis vor kurzem zur Erholung in einem rheinischen Sanatorium.

Drei Mann über Bord gespült und ertrunken. Auf der Ausreise des Hamburger Viermastbarkschiffes „Pindos“ ertranken drei Mann der Besatzung, die in schwerem Unwetter über Bord gespült wurden.

100 000 Mark abhanden gekommen. Ein in Viersen nach Bremen aufgegebener Einschreibebrief, enthaltend tausend Hundertmarkscheine, ist nicht zur Bestellung gelangt. Nachforschungen sind vergeblich geblieben. Anscheinend liegt Diebstahl vor.

700 Fuder Korn verbrannt. Durch Großfeuer wurden zwei Scheunen eines Domänenpächters in Rönnhof auf Alsen vollständig eingeäschert. 55 Schweine sowie der gesamte Erntevorrat, etwa 700 Fuder Getreide, wurden ein Raub der Flammen. Es soll Brandstiftung vorliegen.

Versuchtes Attentat auf einen Eisenbahnzug. In der Nähe der Station Neulingen bei Osterfeld bemerkten Radfahrer nachts, als sie einen Bahnübergang passierten, Schienenschwellen, die von ruchloser Hand quer über die Gleise gelegt waren. Es gelang ihnen, die Schwellen zu beseitigen, so daß der Personenzug, der bald darauf die Stelle passierte, nicht in Gefahr kam. Da es sehr dunkel war und die Bahn dort eine Kurve hat, hätte der Lokomotivführer das Hindernis nicht rechtzeitig sehen können.

Unfall einer Seiltänzertruppe. Eine Seiltänzertruppe gab in Stuttgart eine Vorstellung. Kurz nach dem Beginn brach einer der zur Verankerung am hohen Seil benutzten eisernen Haken, so daß das ganze Gerüst plötzlich zusammenstürzte und eine Gruppe von Knaben, die bei der Vorstellung verwendet wurden, unter sich begrub. Drei erlitten sehr schwere Verletzungen und mußten ins Krankenhaus gebracht werden.

In einer Lehmgrube verschüttet. Beim Lehmgraben in der Müllschen Ziegelei in Tschernowitz nächst Komotau sind zwei Arbeiter aus Deutsch-Kalupp verschüttet und getötet worden.

In das kochende Essen gestürzt. Von einem schweren Unglück ist die Familie des Gemeindevorstandes in Hundschütz bei Pilsen betroffen worden. Beim Abheben des Abendessens vom Herde stürzte der von der Mutter im Arm gehaltene Säugling kopfüber in das dampfende Gericht. Die Mutter wollte den Säugling an sich reißen, warf jedoch das Geschirr mit dem kochenden Inhalt auf den Boden, wodurch ihr zweijähriges Kind, das sich an die Röcke der Mutter geklammert hatte, unglücklicherweise gleichfalls übergossen und schwer verbrannt wurde. Die arme Frau stürzte ohnmächtig nieder. Der Säugling ist den Verletzungen erlegen, die Frau und das zweijährige Kind liegen krank danieder.

Aus dem vierten Stockwerk gestürzt. Die Kaufmannsgattin B. in Karlsbad stürzte sich nach einer schlaflosen Nacht aus einem Fenster des vierten Stockwerks in die Tiefe und blieb vollständig zerschmettert tot auf dem Pflaster liegen.

Schwere Verfehlungen eines hohen ungarischen Beamten. Eine geheimnisvolle Angelegenheit, in der die Polizei im Auftrage des Ministers des Innern die Untersuchung begann, ist endlich aufgeklärt worden. Es handelt sich um Verfehlungen des Vizepräsidenten des Verwaltungsgerichtshofes, des früheren Staatssekretärs und Magnatenhausmitgliedes Emmerich von Latkoczy. Dieser hat sich mit 60 000 Kronen bestechen lassen, um einem Apothekergehilfen das Recht zur Errichtung einer Apotheke zu verschaffen. Der Gehilfe befürchtete nachträglich, sein Geld bei Latkoczy zu verlieren und erstattete bei der Polizei Anzeige. Diese ließ Latkoczy vernehmen, und der Apothekergehilfe erhielt sofort sein Geld zurück. Bei der Angelegenheit spielte auch ein angeblicher Brief des Ministers Andrassy eine Rolle. Wie nunmehr festgestellt ist, war dieser Brief eine Fälschung. Latkoczy ist ins Ausland gereist; er wird ohne Anspruch auf Ruhegehalt aus dem Amte entlassen werden.

Brand in einem französischen Theater. Unmittelbar nach dem Schluß einer Vorstellung im Luneviller Stadttheater standen infolge Kurzschlusses das Haus nebst zwei Nachbarbauten in hellen Flammen. Ein Mädchen, das sich im Theater verspätet hatte, erlitt Verletzungen, alle andern Besucher kamen mit dem Schrecken davon.

Tollkühne Flucht eines Verbrechers. Der unter dem Verdacht, in Nancy einen Raubmord verübt zu haben, verhaftete Musiker Dinges entsprang aus dem Gefängnis zu Diedenhofen, indem er sich vom Stubenfenster eines Aufsehers aus an einer Telegraphenstange auf die Straße gleiten ließ. Von dem Entflohenen fehlt jede Spur.

Mit der Flugmaschine über den Kanal. Die ‚Daily Mail‘ hat einen Preis von 10 000 Mk. für den ausgesetzt, der als erster mit einer Flugmaschine über den Kanal zu fliegen unternimmt. Soeben ist nun die erste Meldung eines Bewerbers um diesen Preis eingelaufen, und zwar von den Flugmaschinenerbauern Gebrüder Voisin für einen ihrer Abnehmer, dessen Name noch nicht genannt wird. Der Versuch soll um den 15. November gemacht werden. Vorher wollen sie auf der Seine Experimente machen, eine Flugmaschine mit Hilfe von Schwimmern über Wasser zu halten; sie hoffen zu beweisen, daß der Flug über den Kanal weniger Gefahren in sich birgt, als ein weiter Flug über Land, da ein Niedergehen infolge von Abstellen des Motors in der Nähe großer Städte leicht verhängnisvoll werden kann. Indem sie die Flugmaschine so einrichten, daß sie auf der Oberfläche des Wassers schwimmen kann, glauben sie zu erreichen, daß sie bei einem Unfall ohne größeren Schaden in den nächsten Hafen geschleppt werden kann. Auch ein jugendlicher russischer Adliger, Prinz Bolotow, hat sich als Bewerber um den Preis des englischen Blattes gemeldet. Seine Flugmaschine, die gegen Ende des Monats fertig gestellt sein wird, soll einen Motor von 100 Pferdekräften erhalten; er sucht bereits an der Küste nach einem geeigneten Abflugsort. Der jetzt 21jährige Russe hat sich bereits seits früher Jugend mit dem Flugproblem beschäftigt und lange Gleitflüge ohne Motor ausgeführt.

CCz **Die kleinsten Kolonien.** England ist sicher das Land, das die kleinsten Kolonien sein eigen nennt. Kürzlich hat es seinen kolonialen Besitz durch die Coctivyinsel vermehrt, die in Wirklichkeit nur ein vulkanischer Felsen in der Mitte des Indischen Ozeans ist und 8—9 Quadratmeilen faßt. Doch ist dieses verlassene Eiland noch nicht die kleinste englische Kolonie. Die Tongagruppe umfaßt u. a. auch die Puddinginsel, die kaum eine Quadratmeile mißt und dabei noch stetig abnimmt, weil sie sich auf einem Korallenfelsen aufbaut. Die Gestalt eines Puddings gab den Anlaß zu ihrem Namen. Die Bienenkorbinsel im Südpacific gleicht einem Bienenkorb, ist eine runde Plattform, 400 Zoll hoch, kaum 1000 Acres groß, die Spitze dieser Insel ist bisher noch nicht erstiegen. Zweihundert Einwohner zählt dieses Eiland. Im südindischen Ozean ist schließlich die Kegelinsel, die ihrer Form nach den neun Kegeln der Kegelbahn gleicht, zu nennen; ihre ganze Ausdehnung beträgt nur wenige Acres, sie hat keine Bewohner und ist auch noch nicht erforscht.

Die Waldbrände in Michigan (Ver. Staaten), denen zwei Städte und über hundert Menschen zum Opfer fielen, erstreckten sich über eine Fläche von hundert Quadratmeilen und zerstörten fünf Dörfer. Die Gewalt des Feuers ist jetzt gebrochen, aber Hunderte von Flüchtlingen haben Haus und Hof verloren und befinden sich in bemitleidenswerter Lage. Der Gouverneur von Michigan bittet um Spenden für die Notleidenden.

Gerichtshalle.

Freiburg i. Br. Ein Gasthaus-Einbrecher von ungewöhnlicher Hartnäckigkeit stand in der Person eines 42jährigen Bäckers vor der Strafkammer. In einer Verhandlung vor 16 Jahren wurden ihm bereits 21 Diebstähle vorgeworfen. Die Strafe betrug damals 15 Jahr Zuchthaus. 1904 entsprang er und brach wiederum mehrfach ein und erhielt in Karlsruhe sechs Jahr Zuchthaus. Im vorigen Jahre wurde er begnadigt. Er ging mit 800 Mk. nach Amerika, wo Bruder und Schwester für ihn sorgen wollten. Schon nach drei Wochen fuhr er nach Europa zurück und nahm in Basel Wohnung. Von dort durchzog er das Badener Land und das Elsaß. Im Dezember brach er mehrfach in Baden ein (einmal mittels Strickleiter) und stahl Uhren und Ketten für etwa 300 Mk. Mehrere Wochen später suchte er elsässische Gasthäuser (in Leberau) heim. Beim zweiten Einbruch entdeckt, sprang er vom Balken herunter und entkam. Einen späteren Einbruch in Baden, den ihm die Anklage vorwarf, bestritt er. In diesem Falle erzielte er auch Freisprechung. Im übrigen erkannte das Gericht wegen dreier, teils schwerer Diebstähle und des Versuchs eines schweren Diebstahls auf acht Jahr Zuchthaus.

× **Hamburg.** Die Bezeichnung „Hauptmann von Köpenick“ ist eine Beleidigung — so entschied dieser Tage in der Berufungsinstanz die Strafkammer in Hamburg in einer Klagesache, die sich gegen den Chauffeur Laakmann hierselbst richtete; er war der Beleidigung eines Zollaufsehers angeklagt. Dieser Beamte hatte vor einiger Zeit den Kraftwagen Laakmanns angehalten und die Vorzeigung der Steuerkarte verlangt. Als der Chauffeur die Legitimation des Beamten zu sehen wünschte, wies dieser auf seine Uniform hin. Dies genügte dem Chauffeur nicht und er gab seinem Zweifel durch die Worte Ausdruck: „Da kann ja jeder Köpenicker die Karte sehen wollen!“ Ferner äußerte er zu einem Straßenpassanten, der vor Gericht als Zeuge geladen war: „Er will die Steuerkarte sehen, die zeige ich ihm aber so nicht; da kann ja auch der „Hauptmann von Köpenick“ kommen, um die Karte sehen zu wollen!“ Wegen dieser Äußerungen erstattete der Zollaufseher Strafanzeige. Das Schöffengericht, das sich zunächst mit dieser Angelegenheit zu beschäftigen hatte, konnte jedoch hierin eine Beleidigung nicht finden und sprach den Beklagten frei. Auf die Berufung des Privatklägers hin verurteilte jetzt das Landgericht den Chauffeur Laakmann wegen öffentlicher Beleidigung zu 25 Mk. Geldstrafe.

Herrscher als Modelle.

CCz Fast alle Herrscher auf den europäischen Thronen pflegen Malern oder Bildhauern Sitzungen zu gewähren, um entweder für sich selbst oder aber zu Geschenken Abbildungen anfertigen zu lassen. Natürlich ist die Art und Weise, wie Herrscher Modelle stehen, eine ebenso verschiedene, wie bei Menschen aus minder hohen Kreisen. Kaiser Wilhelm soll zum Beispiel ein recht schwer zu behandelndes Modell sein. Seine stets rege Tätigkeit verbietet ihm, zu solchem Zwecke längere Zeit zu gebrauchen, aus welchem Grunde die Künstler meist nur mit einzelnen sehr kurzen Sitzungen sich begnügen müssen. Da der Kaiser ein rücksichtsloser Kritiker ist, sind natürlich nur wenige Künstler dazu berufen, den Kaiser im Bilde wiederzugeben. So erzählt der englische Maler Cope, der den Kaiser für den Buckingham-Palast malen sollte, daß er zu seinem Erstaunen erfahren mußte, daß ihm nur zwei Sitzungen eingeräumt werden sollten. Er bat aus diesem Grunde, seines Amtes enthoben zu werden, weil er nicht glaubte, daß er nach so kurzer Zeit schon die Charakterzüge des Monarchen genügend studiert haben würde. Schließlich gewährte ihm der Kaiser aber fünf Sitzungen, die Cope als die schwersten seiner Praxis bezeichnet hat. — Ein äußerst geduldiges Modell soll König Eduard sein. Als er eines Tages einem Bildhauer Modell zu einer Büste saß, bemerkte er, daß der Künstler etwas Gips auf dem Teppich verstreut hatte. Er winkte dem Künstler mit der Hand, einzuhalten und bat ihn, einige Augenblicke zu warten, bis er einen Bogen Papier ausgebreitet habe, denn sein Kastellan sei ein wenig gemütlicher Mensch, der jedesmal brumme, wenn man den Teppich beschmutzt habe. — Schwer ist es auch, den Kaiser Franz Joseph zu malen. Trotzdem er sich vollauf nach den Dispositionen des Künstlers richtet und die Zahl der Sitzungen nach dessen Vorschlag festlegt, kommt der Porträtierende selten mit dieser Zeit aus. Kaiser Franz Joseph ist als Modell zwar geduldig, doch schon nach kurzer Zeit zieht er den Künstler in ein Gespräch, und wenn dann die Zeit der Sitzung vorüber ist, ist der Maler kaum weiter gekommen. — Von der jugendlichen Königin von Holland erzählt man sich dagegen, daß sie äußerst schwer zu behandeln sei und daß sie „Posen“ verlange, die oft weit von der Idee des Künstlers abweichen. So weilte einmal ein bekannter deutscher Maler, dem wir wohl die besten Herrscherporträts zu verdanken haben, am niederländischen Hofe mit dem Auftrage, die Königin zu malen. Als Königin Wilhelmina zur Sitzung erschien, trug sie ein Kleid, das sowohl ihrem Teint als auch ihrer ganzen Figur auf das unvorteilhafteste für ein Porträt Rechnung trug. Der Künstler erlaubte sich, die Herrscherin darauf aufmerksam zu machen und bat, daß sie ein andres Kostüm wählen möge. Als die Königin jedoch das nächste Mal in derselben Toilette erschien, entledigte sich der Meister seines Auftrages dergestalt, daß er „infolge Krankheit“ am nächsten Tage abreiste.

Buntes Allerlei.

Die Papageienschule. Die jüngste Neuerung des Pariser Lebens ist die Papageienschule. Der Direktor des eigenartigen Unternehmens hat fast seine ganze Wohnung den Zöglingen eingeräumt, die unter sorgsamer Pflege die Beherrschung der französischen Sprache erlernen sollen. Gewöhnlich beginnt das Studium damit, daß dem Vogel gewisse Phrasen immerfort wiederholt werden. Später bringt man ihn in die Gesellschaft der „Fortgeschrittenen“ und schließlich hat man auch den Phonographen in den Dienst der guten Sache gestellt. In Gruppen von drei oder vier vereinigt man die buntgefiederten Schüler in einem dunklen Saal, in dem zum Überfluß noch die Käfige zugedeckt werden, damit keine Äußerlichkeiten die Aufmerksamkeit der Schüler stören. Mit einfachen und leichten Worten beginnt der Kursus und in der Regel endet er mit Zitaten aus französischen Klassikern. Aber neben diesen Kursen gibt es auch Privatunterricht, der natürlich viel teurer bezahlt werden muß. Der Korrespondent des ‚Nuovo Giornale‘ hat Gelegenheit gehabt, einer solchen Privatstunde beizuwohnen, die der Direktor einem prachtvollen grauen Papagei erteilte. Es handelte sich darum, den krummschnabeligen Vogel ein Preislied auf die unvergleichlichen Vorzüge eines neuen chemischen Produktes beizubringen, das demnächst in den Handel gebracht werden soll. „Jacko“ war sehr gelehrig und mit schönem Pathos pries er das neue Produkt, sodaß man wohl in wenigen Tagen auf den Pariser Boulevards zum erstenmal einen Papagei als Marktschreier im Dienste der Reklame wird bewundern können.

DRUCK H. ABENDT, BERLIN.

Zeichen meiner Zufriedenheit, noch ein paar Flaschen guten Weins mit mir trinken sollt! Adieu, alter Seebär!“ Dabei schüttelte der junge Mann dem Matrosen herzlich die Hand.

„Also gutmütig,“ dachte Leonhard, dem nichts entging, bei sich im stillen, „ich habe mich nicht getäuscht, alles geht nach Wunsch!“

„Hotel Kronprinz am Jungfernstieg!“ rief der Amerikaner dem Kutscher zu, indem er in den Wagen stieg, welcher gleich darauf mit ihm fortrollte.

Der Ärmste hatte keine Ahnung davon, daß er beobachtet worden war, und wer ihm folgen würde.

Leonhard sah sich jetzt wieder nach seinem Gefährten um. Bald hatte er denselben entdeckt und trat zu ihm heran.

Robert war bereits zu vorsichtig und zu sehr geschult, um hier in dem Volksgedränge eine laute Frage an Leonhard zu richten; er konnte nicht wissen, wer neben ihm stand, und es ließ sich mit Sicherheit annehmen, daß die alte Hansastadt so gut ihre „Geheimen“ hatte, wie die weltstädtische Residenz.

„Komm',“ sagte Leonhard und schlang seinen Arm in den Roberts, „wir werden heute im „Hotel Kronprinz“ speisen!“

Dabei tauschten beide einen seltsamen Blick aus. Robert fragte nichts weiter; Leonhards Blick hatte ihn belehrt, daß im Hotel Kronprinz ein „Geschäft“ ihrer harre.

Dann verschwanden beide in dem am Hafen herrschenden Menschengewühl.

Die Uhr schlug drei.

Leonhard und Robert traten in den Speisesaal des Hotels Kronprinz ein und verlangten zwei Plätze an der Table d'hote.

Der Oberkellner wies ihnen sehr artig dieselben an.

Die Suppe war bereits aufgetragen und man war schon bei dem zweiten Gange des Menüs angekommen, als der junge Amerikaner an der Tafel erschien.

Arglos nahm er seinen Platz ein, der zwar auf der andern Seite des Tisches und ziemlich entfernt von der Stelle war, wo Leonhard und Robert saßen, aber diese konnten ihr Opfer doch unausgesetzt im Auge behalten.

Leonhard hätte sehr gern Stand und Namen des Fremden gewußt, eine Frage an den Oberkellner würde ihn sogleich darüber aufgeklärt haben, aber er bezwang seine Ungeduld, um nicht durch eine solche Frage sein Interesse für den Fremden zu verraten.

Derselbe blieb, auch als man schon abgespeist hatte, noch an der Tafel sitzen. Er zündete sich eine Zigarre an und nahm eine der Zeitungen, die der Kellner auf den Tisch gelegt hatte, zur Hand.

Die meisten Gäste hatten sich bereits entfernt. Jetzt war der Zeitpunkt da, wo sich Leonhard und Robert dem jungen Amerikaner nähern konnten, ohne daß es Aufsehen erregte.

Beide waren aufgestanden und traten zu dem Fremden heran.

„Gestatten Sie?“ fragte Leonhard sehr verbindlich und zeigte auf die Zeitungen, die neben dem Fremden lagen.

Derselbe sah auf.

„Bitte sehr, meine Herren!“

Dabei schob er mit einer artigen Verneigung Zeitungen und Journale über den Tisch nach der andern Seite desselben, wo Leonhard und Robert standen.

Beiden setzten sich ihm gegenüber, zündeten ebenfalls Zigarren an und schienen sich eifrigst in die Zeitungslektüre zu vertiefen.

„O mein Gott!“ rief Leonhard plötzlich so laut und ließ das Zeitungsblatt dabei sinken, daß auch Robert und der Fremde mit dem Lesen inne hielten und ihre Blicke auf Leonhard hefteten.

„Was haben Sie?“ fragte Robert mit vortrefflich gespieltem Erstaunen.

„Wieviel Elend gibt es doch in der Welt!“ klagte Leonhard mit stark im Tone hervortretender Rührung, „hören Sie nur dies herzzerreißende Inserat.“ Das Zeitungsblatt wieder aufnehmend, las er aus demselben laut vor:

„Bitte in größter Not an edle Menschenfreunde. Mein Mann, durch ein Augenleiden beinahe erblindet, ist außerstande, etwas zu verdienen und bin ich als Mutter vier kleiner Kinder, von denen die beiden jüngsten an den Masern krank liegen, mit den Meinigen dem Hungertode preisgegeben, wenn uns nicht bald Hilfe kommt. Jede, auch die allerkleinste Gabe, wird mit herzlichem Dank entgegengenommen. Näheres Steinstraße 33, Hof vier Treppen!“

„Müßte,“ sagte Leonhard zu Robert, „man nicht ein Unmensch sein, wenn man da nicht schleunigst helfen wollte? Wir haben soeben ausgezeichnet gespeist und dieser armen Familie fehlt die trockene Brotrinde; mit wenigen Mark wird den Unglücklichen das Notwendigste für heute zu schaffen sein, und morgen werden wir weiter sehen! Wenn Sie, mein Freund, wie ich denken, machen wir uns sogleich auf, dies Elend an der Quelle aufzusuchen!“

„Gewiß,“ erwiderte Robert und stand auf, wie Leonhard es schon getan hatte, „ich bin ganz Ihrer Ansicht; wer schnell gibt, gibt doppelt!“

„Brav gesprochen, meine Herren!“ rief der junge Amerikaner zu ihnen hinüber und erhob sich ebenfalls, „wenn Sie erlauben, schließe ich mich Ihnen an! Sie haben mit Ihrem Vorschlag zugunsten einer wohltätigen Handlung meine ganze Sympathie gewonnen!“

„Ach,“ rief Leonhard, und schlug die Augen fromm zum Himmel auf, „man findet doch noch immer gute Menschen!“ Dann eilte er um den Tisch und auf den Fremden zu, dem er beide Hände entgegenstreckte, indem er gerührt fortfuhr: „Ich muß Ihnen die Hand drücken, mein Herr; wer Sie auch sein mögen, Ihre ausgesprochene Menschenfreundlichkeit läßt mich in Ihnen eine gleichgestimmte Seele erkennen!“

Der junge Fremde erwiderte Leonhards Händedruck mit großer Treuherzigkeit.

„Niemand,“ sagte er dabei, „hat wohl mehr Grund, die Ungerechtigkeiten des Schicksals auszugleichen wie ich! Unerwartet und auch unverdient hat mich das Glück aus seinem Füllhorn mit seinen reichsten Gaben so verschwenderisch ausgestattet, daß es meine Pflicht ist, meinen armen Mitmenschen von meinem Überfluß mitzuteilen, und erfülle diese Pflicht auch von Herzen gern!“

(Fortsetzung folgt.)

Bresl. Stadttheater.
Donnerstag:
Die lustigen Weiber von Windsor.
Freitag:
Der Freischütz.
Sonnabend:
Salome.

Bresl. Lobetheater.
Donnerstag:
Wolkenkratzer.
Freitag:
Der fidele Bauer.
Sonnabend:
Die blaue Maus. (Premiere.)

Bresl. Schauspielhaus
Donnerstag:
Jugendfreunde.
Freitag Nachmittag 5 Uhr:
Volksvorstellung. Z. letzt. Male:
Die Elfer.
Abends wegen Vorbereitung zur Sonnabend-Uraufführg. geschl.
Sonnabend:
Der Fürst von Marokko.
Operette. Uraufführung.

Rennbahn Breslau-Süd.
Sonntag, den 25. Oktober:
Letztes Rennen in der Saison 1908.
Beginn 1½ Uhr.

Viktoria-Theater.
Neues Programm!
Blatzheim
in der tollen Posse:
„2 mal 2 = 4".
Ferner:
4 neue Attraktionen
und der Schlager:
Ein fideler Bauer.
Anfg.: 7½. Bons gültig.

Für Kinder und Erwachsene der beste, wirksamste, beliebteste
Lebertran.
Als **Nähr-, Stärkungs- und Blutreinigungsmittel** unerreicht. Beste Zeit für eine Kur **August** bis **Mai.** Man kaufe nur Originalpackung. Preis Mk. 2,30 u. 4,60, mit dem patentierten Schutznamen **„Jodella".** Alles andere weise man als nicht echt zurück. Alleiniger Fabrikant Apotheker **Lahusen** in **Bremen. Frisch** zu haben in **Brockau** in **Dr. Wolff's Adler-Apotheke.**

Mittagstisch
im **Privathaushalt** noch für einige Herren zu vergeben,
Güntherstraße 20, pt.

Flechten
nass. und trockene Schuppenflechte, skroph. Ekzema, Hautausschläge,
offene Füsse
Beinschäden, Beingeschwüre, Aderbeine, böse Finger, alte Wunden sind oft sehr hartnäckig;
wer bisher vergeblich hoffte
geheilt zu werden, mache noch einen Versuch mit der bestens bewährten
Rino-Salbe
fett- u. säurefrei. Dose Mk. 1,— u. 2.—
Dankschreiben gehen täglich ein.
Nur echt in Originalpackung weiss-grün-rot und mit Firma R. Schubert & Co., Weinböhla.
Fälschungen weise man zurück.
Zu haben in den Apotheken.

Das Neueste
in Façons und Stoffen, vorzüglicher Arbeit, tadellosen Sitz, reichhaltigster Auswahl bei
anerkannt billigen Preisen.

Jacketts in neuesten Schnitten: Sacco, anliegend, Empire. Neueste Stoffe: Eskimo, Samt, Velour du Nord etc.
Paletots allerneueste Formen: Sacco, geschweift, Empire. Stoffneuheiten: Diagonal, Cheveron.
Kostüme hervorragende Auswahl in Façons u. Stoffen: Cheviots, Tuche, Cheveron etc.
Röcke in schwarz und farbig: Balkenstreifen und Serpentinfaçon.
Abendmäntel in herrlichen Ballfarben.
Mädchenjacketts und *Paletots* in allen Grössen.

M. Berger Nachfolger
Damen- und Mädchen- Mäntelfabrik,
Breslau, 80 Ohlauerstr. 80
neben der Weinhandlung von Kempinski.

Ein wahres Wunder
scheint der Waschprozeß mit Persil — das neueste und vollkommenste Waschmittel der Gegenwart. Seine Waschkraft ist geradezu staunenerregend. Ohne Seife und Soda, ohne Waschbrett, Reiben und Bürsten, selbst ohne zweites Kochen, nur durch Hinzutun von
Persil allein, also ohne jede Mühe und Arbeit wird die **Wäsche**
dauernd blendend weiß, ohne sie im geringsten anzugreifen. Garantiert chlorfrei, unschädlich und gefahrlos!

Wir vergüten jeden Schaden, der nachgewiesenermaßen selbst bei falscher Anwendung durch Persil entstanden sein sollte.

Alleinige Fabrikanten: **Henkel & Co., Düsseldorf**
auch der weltbekannten Henkels Bleich-Soda.

Julius Hirschmann, Möbel-Fabrik
Hubenstrasse 23. Breslau, Hauptbahnhof Ausg. Sadowastrasse
liefert unerreicht billig, reell & gut
Möbel & Wohnungs-Einrichtungen
z. B.:

Wohnungseinrichtung 302.50		
1 zweiktr. Schrank m. Muschelaufsatz	Mk.	38.—
1 „ Vertikow m. hohen „	„	37.—
2 Bettstellen m. Matratz u. Keilkissen	„	66.—
4 Stühle mit hoher Rohrlehne	„	18.—
1 Diwan m. mod. schweren Bezug	„	40.—
1 Sofatisch	„	10.—
1 großer Spiegel m. Schränkchen	„	30.—
1 Waschtisch m. Marmoraufsatz	„	28.—
1 Küchenbüffet mit Glasscheiben	„	24.—
1 „ Tisch	„	5.—
2 „ Stühle	„	4.50
1 „ Rahmen	„	2.—
	für Mk.	302.50

Wohnungseinrichtung 544 Mk.		
1 nußb. eleg. Kleiderschrank Ia.	Mk.	60.—
1 „ „ Vertikow Ia.	„	58.—
1 „ ff. Trumeaux geschliffen	„	48.—
1 „ hochap. Plüschgarnitur	„	145.—
1 „ 8eckiger Salon-Tisch	„	34.—
1 „ Waschtisch m. Marmoraufs.	„	30.—
2 hohe Bettstell. m. Matr. u. Keilk.	„	90.—
6 Stühle mit hoher Rohrlehne	„	30.—
1 Küchenbüffet m. mod. Farbe	„	30.—
1 „ Tisch	„	8.50
2 „ Stühle	„	5.—
1 „ Rahmen mit Schiebladen	„	5.50
	für Mark	544.—

Eignes Fabrikat! Garantie! Eigne Polsterei!
Besichtigung erbeten! (Tel. 10323) Auch Teilzahlung!

Inserate finden die beste Verbreitung.

Zahnersatz · **Plomben**
C. A. Scholz,
Brockau.
Hatzfeldstr. 1. II.
Sprechstunden von 9 bis 6 Uhr.
Zahlreiche Anerkennungen.

Landwirtschaftliche Winterschule zu Schweidnitz.
Die Lehranstalt **eröffnet** den **Winterkursus 1908/1909 Mittwoch den 28. Oktober cr.** Anmeldungen nimmt entgegen und nähere Auskunft erteilt Der Direktor
Oekonomierat Krause.

Seelig's kandierter Korn-Kaffee
nur in Original-Paketen.
Vollkommenster Kaffee-Ersatz, weit schmackhafter als Malzkaffee.
Gratisproben & Niederlagen-Verzeichnis durch Emil Seelig A.-G. Heilbronn a/N.

Paul Barthel, Möbelfabrik
Breslau, Friedrich-Wilhelmstraße 58
Fabrik und Lager Friedrich-Karlstraße 19
empfiehlt
Bürgerliche Wohnungs-Einrichtungen.
Eigene spezie.-Werkstatt. — Solide Preise.

Ernst Dodeck'
Buchdruckerei.
Brockau, Heydebrandstr. 3
Ausführung aller Druckarbeiten.

Der Aechte
Alt-Sanitätsrat Dr. Lutze'sche
Gesundheits-Caffee
von **Krause & Co.** in **Nordhausen a. H.,**
ist und **bleibt**
für Alle, welche den Bohnenkaffee meiden sollen, der
beste und gesündeste Caffee-Ersatz, welcher ein kräftiges, wohlschmeckendes, den Caffee vollkommen ersetzendes Getränk ergibt.
Man achte jedoch genau auf unsern Namen und unsere Schutzmarke.
Nur unsere Firma
besitzt ein Attest vom **alten, berühmten Sanitätsrat Dr. Lutze** und warnen wir eindringlichst vor dem häufigen Mißbrauch seines Namens.

Krause & Co.
G. m. b. H.
in **Nordhausen a. H.**
Wo keine Niederlage, ein Postkistchen von Mk. 2.70, franko direkt von Fabrik.

Trültzsch's Zitronensaft-Kur.
Naturheilkräftiger Zitronensaft aus frisch. Zitronen gegen Gicht, Rheuma, Fettsucht, Ischias, Halsl., Blasen-, Nieren- und Gallenst. Probefl. nebst Anweisung u. Dankschr. v. Geheilter, bei Angabe der Zeitung **gratis** und **frko.** oder Saft v. ca. 60 Zitronen 3,25, v. ca. 120 Zitronen 5,50 frko. — Nachn. 30 Pfg. mehr. — **Zu Küchenzwecken und Bereitung erfrischend. Limonaden unentbehrlich.**
Heinrich Trültzsch, Berlin O. 34, Königsbergerstrasse 17. Lieferant fürstl. Häuser.